

## Jacques Dupuis – Theologie unterwegs

Am 26. Februar 2001 veröffentlichte die Glaubenskongregation eine am 24. Januar von Kardinal Joseph Ratzinger und Erzbischof Tarcisio Bertone unterzeichnete „Notificatio“ zu Jacques Dupuis' Buch „Toward a Christian Theology of Religious Pluralism“ (vgl. diese Zs. 217, 1999, 597–610). Es fällt auf, daß die Stellungnahme zwar die Themen nennt, die die Kongregation sichergestellt sehen will, jedoch nicht den geringsten Versuch unternimmt, bestimmte Anschuldigungen an konkreten Stellen des Buchs festzumachen. In diesem Punkt unterscheidet sich diese Notificatio wesentlich von der am 20. November 2000 unterzeichneten, die sich auf den Innsbrucker Professor Reinhard Meßner und seine liturgiewissenschaftlichen Veröffentlichungen bezog.

Zentrale Punkte der neuen Notificatio sind die einzige und universale Heilsmittlerschaft Jesu Christi, die Einzigkeit und Vollständigkeit seiner Offenbarung, das universale Heilswirken des Heiligen Geistes, die Hinordnung aller Menschen auf die Kirche sowie Wert und Bedeutung der Heilsfunktion anderer Religionen. Ausdrücklich wird festgestellt, daß es um die Lehre der Kirche, nicht um ein Urteil über die „subjektiven Gedanken“ Dupuis' geht. So gibt es keinerlei Hinweise auf falsche Lehren bei Dupuis, sondern mögliche Rückfragen und falsche Folgerungen sollen eine klare Antwort finden. Daß es zu Rückfragen gekommen ist, beweisen zwei ausführliche Rezensionsartikel in den „Louvain Studies“ (1999, 211–263) und „Rassegna di teologia“ (Sept.–Okt. 1999). Gerade diese Artikel zeigen aber deutlich, daß es Dupuis keine Schwierigkeiten gemacht haben dürfte, die acht Thesen der Notificatio zu unterzeichnen. Seine christozentrische Sicht der göttlichen Heilsgeschichte ist eindeutig.

Die acht Thesen, die hier teilweise gekürzt wiedergegeben werden, sind in der Form von Bekenntnissätzen formuliert: „1. Es ist fest zu glauben, daß Jesus Christus, der menschgewordene, gekreuzigte und auferstandene Sohn Gottes, der einzige und universale Heilsmittler für die ganze Menschheit ist. 2. Es ist auch fest zu glauben, daß Jesus von Nazaret ... der Sohn und das Wort des Vaters ist. ... Es widerspricht daher dem katholischen Glauben, nicht nur das Wort und Jesus bzw. die Heilstätigkeit des Wortes und die Jesu zu trennen, sondern auch zu behaupten, daß es eine Heilstätigkeit des Wortes als solchem in seiner Gottheit, unabhängig von der Menschheit des menschgewordenen Wortes, gibt. 3. Es ist fest zu glauben, daß Jesus Christus der Mittler, die Vollendung und die Fülle der Offenbarung ist. Es widerspricht daher dem katholischen Glauben, zu behaupten, die Offenbarung in Jesus Christus ... sei begrenzt, unvollständig und unvollkommen. 4. Es entspricht der katholischen Lehre festzuhalten, daß die Samenkörner der

Wahrheit und Güte, die in anderen Religionen existieren, eine gewisse Teilnahme an den Wahrheiten darstellen, die in der Offenbarung Jesu Christi bzw. in ihm enthalten sind.

5. Der Glaube der Kirche lehrt, daß der Heilige Geist in seinem Wirken nach der Auferstehung Jesu Christi stets der vom Vater gesandte Geist Christi ist, der auf heilbringende Weise in Christen und Nichtchristen wirkt. 6 Es widerspricht dem katholischen Glauben, die verschiedenen Religionen der Welt als zur Kirche komplementäre Heilswege anzusehen. 7 Nach der katholischen Lehre sind die Anhänger anderer Religionen auf die Kirche hin orientiert und berufen, Teil von ihr zu werden. 8 Es ist legitim zu behaupten, daß der Heilige Geist Heil in den Nichtchristen auch durch die Elemente der Wahrheit und Güte bewirkt, die in den verschiedenen Religionen präsent sind; jedoch zu vertreten, daß diese Religionen als solche Heilswege sind, hat keine Grundlage in der katholischen Theologie, zumal sie auch Auslassungen, Unzureichendes und Irrtümer hinsichtlich der fundamentalen Wahrheiten über Gott, Mensch und Welt enthalten.“

Eine nüchterne Betrachtung des römischen Textes führt zu dem Ergebnis: Die theologischen Bemühungen Jacques Dupuis werden weder methodisch noch inhaltlich verurteilt und gemaßregelt. Der Theologe darf weiterhin um ein Verstehen des pluralen Feldes göttlicher, durch Leben und Tod Jesu Christi konkretisierter und im Wirken des Heiligen Geistes weiterhin präsenter Heilswirksamkeit ringen. Die *Notificatio* schlägt freilich in großer Nähe zur Instruktion „Dominus Iesus“ Grenzpfähle ein, die bei der Gratwanderung zwischen dem christlichen Selbstverständnis und der Offenheit für die „anderen“ Partner eines interreligiösen Dialogs zu beachten sind. Wegweisende Hilfen für den weiteren Verlauf des Dialogs sucht man leider vergeblich.

So bleibt der schale Beigeschmack, daß die Einschärfung von Bekenntnisformeln da, wo der Dialog Argumente erforderlich macht, weniger ermutigt als Ängste und Verdachtsmomente schürt. Eine „Hermeneutik des Verdachts“ aber tut nicht gut. Warum sollte die Einstellung Ignatius von Loyolas heute nicht ganz allgemein gelten: „Es ist vorauszusetzen, daß jeder gute Christ bereitwilliger sein muß, die Aussage des Nächsten zu retten, als sie zu verurteilen.“

Für den Umgang mit der *Notificatio* sind im übrigen die Anmerkungen des Generaloberen des Jesuitenordens Peter-Hans Kolvenbach in mehrfacher Hinsicht bedenkenswert. Einmal unterstreicht er die positive Würdigung des Buchs von Dupuis und seiner Bemühungen im interreligiösen Dialog auch durch die *Notificatio* selbst. Kolvenbach gibt dann der Hoffnung Ausdruck, daß Dupuis seine pionierhafte Forschung im Feld des interreligiösen Dialogs fortsetzen wird – ein Unterfangen, das kein anderer als Papst Johannes Paul II. in seinem Apostolischen Schreiben „*Novo millennio ineunte*“ „eine Herausforderung für die Evangelisierung im 3. Jahrtausend“ genannt hat.

Hans Waldenfels SJ